Zur Freiheit hat uns Christus befreit

Reformationstag*

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Galater 5,1-6

Der aktuelle Anlass, an welchen Paulus hier anknüpft, interessiert uns heute nicht mehr: Christen in Galatien meinten, die im jüdischen Gesetz als Zeichen der Zugehörigkeit zu dem erwählten Volk dienende Beschneidung noch weiterhin praktizieren zu müssen. Paulus widerspricht dem scharf, und wir würden uns klarmachen können, was für einen Affront dies gegenüber der jüdischen Religion darstellt – und müssten wir nicht sogar sagen: innerhalb dieser Religion? Denn eine "christliche Religion", welche sich sozus. öffentlich von der jüdischen getrennt hätte, gibt es ja noch gar nicht! Sondern wir befinden uns hier in einer Phase, in welcher Paulus – wenn auch schon skeptisch geworden – noch der Erwartung oder zumindest der Überzeugung sein konnte: ganz Israel, gerade wenn es sich selbst treu ist, findet in Christus seine Erfüllung; der bisher noch vor seinen Augen gewesene Schleier (2 Kor 3,13ff.) ist jetzt grundsätzlich entfernbar, und es könnte wie Schuppen von den Augen nun fallen: Vieles von dem bisher Gültigen ist jetzt nicht länger mehr gültig! Und nun umgekehrt auch: Jetzt noch bei den alten Gedanken und Praktiken zu verbleiben, bedeutet, nicht nur etwas, sondern das Ganze, das Entscheidende, den immer schon vorhanden gewesenen Sinn zu versäumen! Raus zu sein aus dem großen Spiel Gottes! Nur noch ein gespenstisches Dasein führen zu können! Die Scheinexistenz von etwas Überholtem führen zu müssen!

Tatsächlich hat die Geschichte gelehrt, dass es seit Christus zwei, sogar drei verschiedene Fortsetzungen des einmal mit der Abrahamsreligion in die Welt Gekommenen gibt: das Judentum, das Christentum und den Islam. Und gewiss ließe sich mit der jüngsten – kirchlichen! – Tradition auch betonen, Abraham verbinde sie alle. Ich denke aber, wir sollten mit Paulus das Entgegengesetzte betonen: dass die Wege schicksalentscheidend – nämlich das Schicksal jeder einzelnen Seele, oder soll ich auch sagen: das Schicksal der Freiheit entscheidend – sich trennen! Oder die Entscheidung nun so auch gestellt: Wie gedenken wir uns zu Paulus zu stellen? Wollen wir sagen: Lieber Paulus, jetzt verrennst du dich aber! Wie – ob theoretisch oder nur praktisch – die gegenwärtige kirchliche Mehrheit es tut! Oder wollen wir sagen: In der Tat, wenn wir das nicht begreifen, weshalb Paulus hier eine solche Unversöhnlichkeit zeigt, dann mögen wir zwar noch Religiöse irgendwie bleiben, aber dann ist es mit so etwas wie unserer Freiheit – unserer Freiheit in der Religion und durch die Religion – schlechthin vorbei! Und wir könnten allerdings ja auch den Eindruck gewinnen, dass diese Freiheit ohnehin niemanden interessiert und die Menschen, auch die sich als Christen bezeichnenden Menschen, genug daran haben, sich in irgendwelchen bürgerlichen Freiheiten zu fühlen.

* Ich hatte versehentlich eine Predigt zu Gal 5,16ff. (statt zu Gal 5,1-6) veröffentlicht. Hier also die Predigt zu dem eigentlich in diesem Jahr vorgesehenen Text.

Die eigentlich christliche Freiheit ist eine der großen Entlastetheit Gott gegenüber – ja auch der Entlastetheit mir selbst gegenüber. Ich muss weder Gott noch mir selbst gegenüber das zustandebringen, was Paulus hier, den Ausdruck der israelitischen Religion übernehmend, die "Gerechtigkeit" nennt. Wie werde ich Gott gerecht? Wie werde ich mir selber gerecht? Indem ich mich an Regeln halte, Gebote erfülle, bestimmte Verhaltensweisen beachte – überhaupt: etwas t u e ? Im späteren Brief an die Römer sagt Paulus ausdrücklich: n i c h t durch ein Tun! *"Mose schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: 'Welcher Mensch sie tut, der wird durch sie leben!' Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht: ... 'Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen!'"* Der Gesetzmensch geht grundsätzlich mit Taten um (gleichviel, ob wir von "Werken" reden oder von "Taten!"), der Christumensch aber geht um mit dem Wort, und er ist von Grund auf ein Mensch nicht der Leistung, sondern des Herzens!

Es ist von hier aus ist auch kurz zu dem Evangeliumstext des Reformationstages etwas zu sagen. Da heißt es ja u.a.: *"Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."* Und: *"Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich."* (Mt 5,6.10) Und auch noch einmal Paulus im Brief an die Römer: *"Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist."* (Röm 14,17) Bei all diesen Sätzen denken wir meist noch gesetzlich: als wäre die "Gerechtigkeit" als ein angemessenes Beurteilen bzw. Beurteiltwerden oder als ein angemessenes Verteilen bzw. Verteiltsein von Besitztümern oder dergleichen zu denken, aber es ist etwas ganz Andres gemeint – wie es auch am Ende der Bergpredigt heißt: *"Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann fällt alles andre euch zu!"* Die Gerechtigkeit, wie Jesus und Paulus sie meinen, hat weder mit religiösen oder moralischen Gerichtshöfen noch mit Politik etwas zu tun, sondern mit dem, was das Wort "Gerechtigkeit" allgemein und ursprünglich auch meint und wie wir es aus Wortbildungen wie "fachgerecht", "artgerecht", "waidgerecht", "mundgerecht" und dgl. lange schon kennen: mit Gemäßheit. Und hier eben geht es vor allem um den Menschen, welcher "gottgemäß" da ist. Und "gottgemäß" ist ein Mensch, welcher ein Wort- und ein Glaubens- und ein Herzensmensch ist.

Dass solch ein Mensch – wie jeder Mensch – auch ein tätiger Mensch ist, versteht sich von selbst! Das gehört wesentlich und unumgänglich oder un v e r m e i d b a r zum Menschsein dazu! Oder wie Luther gesagt hat: *"Der Mensch ist zum Tätigsein geboren wie der Vogel zum Fliegen."* Ein Mensch wird nie untätig sein – allenfalls, wenn er in Depressionen versinkt. Und auch der, den wir als einen "Faulpelz" bezeichnen, wird sich mit irgendetwas, wenn auch vielleicht nicht allgemein Anerkanntem befassen. Es ist jetzt nur noch die Frage, in welchem Element der Glaubensmensch sich nun tätig bewegt; und da sagt Paulus, dieses Element sei die L i e b e . Und er sagt es nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern wie etwas, das sich von selber versteht. Später in demselben Brief spricht er von Früchten, die da gleichsam reif vom Glaubensbaum fallen. Und reifen sie n i c h t und fallen sie n i c h t, dann muss man nicht etwa doch noch wieder den Zeigefinger erheben, sondern dann ist wohl der G l a u b e noch nicht bei sich selbst angekommen!

Die Wort- und Glaubens- und Herzenswelt ist eine ganz a n d e r e Welt als die Welt des Gesetzes – und auch und erst recht als des religiösen Gesetzes! Aber wie nahe hat es in der Kirche schon immer gelegen, die große Freiheit der unmittelbaren und durch Christus erschlossenen Gottzugehörigkeit und Gottesgeborgenheit erneut zu verderben und die Christen sich wieder in Gesetzesgedanken – ob mit oder ohne Christus – verstricken zu lassen! Gegenüber den Galatern hat Paulus sich sozus. den Mund fusslig geredet, und es hat nach

allem, was wir vermuten müssen, durchaus nichts geholfen. Die Gemeinde hat sich vermutlich wieder aufgelöst, ist untergegangen.

Überhaupt ist dieses der Punkt: Die Christus- oder Glaubenswelt ist eine eigene und *a n d e r e* Welt gegenüber der des Gesetzes; und selbst wenn wir uns auf die Gesetzesreligiosität nur immer wieder *beziehen* statt sie einmal einfach beiseite zu lassen, dann werden wir dieser über kurz oder lang auch erliegen. Das gehört auch mit zu der entlasteten Freiheit, sozus. nicht nur spezifisch, sondern generisch frei zu sein vom Gesetz! *N i c h t* etwa zu denken: Das Gesetz hält mir meine Sünden immer neu vor, und Christus entlastet mich, weil er sie stellvertretend erträgt oder dgl.! Sondern der Sachverhalt ist: Christus, der ideale (und reale) Gottesein selbst, macht es mir deutlich, was das Sündersein ist, nämlich: *n i c h t* aus dem Glauben zu leben; und worin das Gerechthein besteht, nämlich: eben aus dem Glauben zu leben! *M i t i h m* vergleiche ich mich, aber nicht mit dem Gesetz! *U n d i n s o f e r n* lebe ich bereits in einer anderen Welt! Und wenn die Welt des Gesetzes für den Menschen Knechtschaft bedeutet – und sie bedeutet auch dann immer noch Knechtschaft, wenn der Mensch, und mit Recht, etwa meint, das Gesetz weitestgehend zu halten, so bedeutet die Welt Christi oder des Glaubens (oder des Geistes, wie sich Paulus auch ausdrückt) Freiheit! Wir können auch sagen: Es bedeutet Knechtschaft, Diener eines herrschaftlichen und gesetzgeberischen Gottes zu sein; es bedeutet aber Freiheit, (erwachsenes und mündiges) Kind eines Vaters im Himmel zu sein! Und des weiteren dann: Es bedeutet Knechtschaft, sein Leben selbst in all seinen Belangen beständig unter Kontrolle haben zu müssen, und es bedeutet Freiheit, den allesdurchwaltenden Gott in seinem Rücken zu wissen und auch auf das Risiko hin, etwas falsch zu machen oder nicht zu genügen, aus dem Glauben und aus der Liebe zu leben und glaubend und liebend zu handeln. Wobei es auch überhaupt keine Rolle spielt, worin dieses Handeln gleichsam materialiter gerade besteht – Luther sagt: ob darin, einen (vielleicht störenden) Strohhalm (vom Teppich) aufzuheben oder eine Kathedrale zu bauen. Oder wenn wir es säkularer auch wollen: jemandem einen Besuch abzustatten oder politisch für den Umweltschutz etwas zu tun. Das spielt schlechterdings keine Rolle, weil überhaupt das "Materiale" eine Rolle nicht spielt! Oder um es auch so auszudrücken: Gott sieht es erst gar nicht, und es interessiert ihn auch nicht, in welchem Zustand die Gesellschaft oder die Welt ist. Genug, dass sie jeden Tag geeignete Übungs- und Betätigungsfelder sind für den Glauben oder die Liebe – für die glaubende und die liebende Aufmerksamkeit! Materialiter wird ohnehin einmal alles in Schutt und Asche zerfallen, und indem Gott – so wiederum Luther – in die Quere und in die Länge ohnehin immer alles schon sieht, sieht er auch die Welt längst schon in Trümmern. Ihn interessieren nur immer die Seelen, und er hat – gewiss menschlich gesprochen – keine größere Betrübnis, als wenn er Seelen sich in der Knechtschaft oder Unfreiheit abquälen sieht; und er hat keine größere Freude, als diese Seelen in der Freiheit jener mündigen Kindschaft zu sehen. Geht es aber Gott darum, so sollte es auch *u n s* darum gehen! Und wir sollten – mit Paulus – über nichts so aufgebracht werden als darüber, dass hier – in der Kirche und unter vermeintlichen Christen – etwas in Verwirrung gerät.

(2021)